

„Ostern“, das Passionspiel, was in diesen Tagen bei uns zuerst über die Bühne geht, ist ein Teil jenes grandiosen religiösen Werkes, in welchem Strindberg der Betende, der Feiernde geworden ist. Emil Schering sagt von „Ostern“: Nirgends wird des Dichters lyrisches Pathos so treffend charakterisiert als hier. Strindberg verlangt von den Darstellern des Passionsdramas, das er selbst in seiner prägnanten Form „intern und intensiv“ nennt, in ihrem Spiel etwas vom lyrischen Pathos, damit sie wahr und suggestiv wirken.

Aufzeichnungen des Übersetzers verdanken wir einige interessante Momente über das Passionspiel. Wie oft bei Strindberg ist auch hier viel Persönliches hineinverwebt. Anlaß zu „Ostern“ gab ein Erlebnis Ostern 1900 in Lund, wo er zur Zeit mit der Durchsicht der Akten seines Ehescheidungsprozesses beschäftigt war. Auf eine intime Wirkung setzt Strindberg diesmal ein großes Gewicht, das Knarren der Galoschen, das im Drama eine gewisse Rolle spielt, hat er selbst an seinen eignen studiert.

Wie wird das Spiel in Frankfurt aufgenommen werden? Man ist hier sehr mit den Norden verwöhnt. Und wird das Frankfurter Urteil diesmal maßgebend sein? -y.



Die Darmstädter Hofbühne und ihr Publikum.



Das Theater hat hier von jeher im Mittelpunkt des geistigen Lebens gestanden. Als ich in den achtziger Jahren zum ersten Mal den Boden der Großh. Hess. Residenz betrat, war noch viel die Rede von der „Glanzzeit“ der Darmstädter Oper, die, wenn man genauer forschte, in der Anwesenheit einiger „Sterne“ bestanden haben muß, die in der Bühne vor allem ein Konzertpodium sahen, auf welchem ihre persönlichen Vorzüge, ohne Rücksicht auf das Totalbild und die in kleinen Partien beschäftigten Mitspieler.

Aber die Darmstädter der sebziger und achtziger Jahre konnten diese goldene Aera offenbar nicht vergessen, und in ihrer Schwärmerei für die Koryphäen des Koloraturfachs und die Ritter vom hohen C, waren sie entschieden undankbar d. h. wenig empfänglich für die Entwicklung, welche das Schauspiel unter der Aera Wünzer anstrebte, welcher hier zuerst den Ehrgeiz hegte, dieses der Oper ebenbürtig zu gestalten. Nur wenig unterstützte ihn hierbei anfänglich das Publikum. Galt es, namentlich in Bürgerkreisen, doch für selbstverständlich, daß man zu einem Opernabend bessere Toilette macht als zu einem Schauspielabend!